

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 120 S. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 19. September '83.

Die Gesandtschaft aus Corea.

Die erste Gesandtschaft aus Corea, dem "Reiche der Abgeschlossenheit", ist von Chicago nach der Bundeshauptstadt abgereist. Sie ist die erste Gesandtschaft, welche jemals den Boden eines nicht-chinesischen Reiches betreten hat, und besteht aus Min Yung Il, außerordentlichen Gesandten und mit Generalvolldmacht ausgestattetem Gesandtschaftsträger, Hong Yung Sil, als Stellvertreter, und So Krang Pom, Gesandtschaftsscretär. Begleitet wird dieselbe von Herrn Percival Lowell aus Boston, der bei Gelegenheit einer Reise in Japan von unserem Gesandten daselbst, Gen. Toote, eracht wurde, die coreanischen Würdenträger von Yokohama nach Washington zu geleiten. Lowell ist ein reicher Mann, der seinen desfassalen Aufwand aus eigenen Mitteln bestreitet. Hong Sil ist ein leiblicher Neffe des Königs von Corea. Die Gesandtschaft schüttelt sich am 18. Aug. in Yokohama ein, landete am 2. Sept. in San Francisco und kam nach mehrjährigem Aufenthalte daselbst am 12. d. M. in Chicago an. Die Coreaner sind in tollbare Seiden gewänder von ähnlichem Schnitte wie die Kleider, welche die Chinesen bei großen Festen tragen, gekleidet. Am auffallendsten sind ihre Hüte, von denen lange seidene Bänder herabfallen; letztere sind nicht dicht über der Krempe, sondern um den obersten Theil der Hütte angebracht. Die Aufgabe der Gesandtschaft ist, die Missionen der Ausführung des zwischen den Ver. Staaten und Corea abgeschlossenen Handels- und Freundschaftsvertrages mit unserem Ministerium des Außen endgültig zu vereinbaren.

Diese Gesandtschaft ist von außerordentlichem Interesse. Noch vor zehn Jahren wurde jeder Fremde, der Corea betrat, ausnahmslos abgeschlachtet. Die meisten Missionäre, welche trotzdem in das hermetisch verschlossene Land vorzudringen versuchten, haben diese Unerhördtheit mit ihrem Leben bezahlt. Das Gesetz, welches jeden Fremden, der das Land betritt, mit dem Tode bestraft, ist nur Japanen und Amerikanern gegenüber aufgehoben, allen anderen Nationen gegenüber besteht es noch, wenn auch nur als todtreue Bußpflicht. Wie das Land nach außen abgeschlossen ist, so sind es auch seine Bewohner unter sich; zwischen den einzelnen Städten und Städten herrscht nicht die mindeste Verkehr. Man glaubt, daß Corea halb so groß als Japan ist, eine einigermaßen zuverlässige Schätzung ist jedoch unmöglich, da die Ausdehnung derselben den Coreanern selbst unbekannt ist. Die erwähnte Abgeschlossenheit der einzelnen Theile unter sich hat natürlich dazu geführt, daß die Leute auch nicht den oberflächlichsten Bezug von Geographie haben. In anderen Fächern des Wissens besitzen sie einige Kenntnisse und Bücher, und die Schriften des Confucius sind in vielen Exemplaren verbreitet. Die Bevölkerung wird auf 15.000.000 geschätzt, der Boden ist fruchtbar, jedoch nicht in dem Grade wie in Japan. Die Halbinsel enthält eine große Anzahl Binnenseen und Reis, Baumwolle und Ginseng oder die chinesische Krautwurzel sind ihre hauptsächlichsten Produkte. Thee wird wenig gebaut, Gold und Silber soll in wertvollen Lagen vorhanden sein. Die Leute leben jetzt noch im wahren Sinne des Wortes aus der Hand in den Mund.

Unter den Schenkungswürdigkeiten Chicago's erregten die Wasserwerke die größte Bewunderung der Mitglieder der Gesellschaft und dieselben legten ein für diese Naturkinder auffallendes Verständnis für die ihnen von Herrn Lowell erklärte complexe Maschinerie an den Tag. Auf dem Rückwege nach dem Palmer-House wurde ihnen eine Herbergsaufnahme bereit, welche in denselben vorübergehend die Vermarktung erregte, die Regierung und die Beamten der Ver. Staaten seien ihnen feindselig gesinnt. Sie waren in einer Polizeiführung eingetreten und beschäftigten die verschiedenen Einrichtungen derselben. Als sie sich von den Beamten verabschiedeten, donnerte ein telegraphisch herebergerufener Wagen mit Polizisten aus der Centralstation heran und die letzteren umringten die Fremdlinge, die über das Trotoir nach den ihrer barrenden Wagen schritten. Herr Lowell hatte Mühe, die seiner Führung anvertrauten Gäste davon zu überzeugen, daß es sich nicht um eine feindselige Demonstration, sondern darum handle, ihnen zu zeigen, in welch vollendeter Weise die einzelnen Polizeidienste der großen Stadt unter sich verbanden und eventuell zur Vereinigung ihrer Thätigkeit auf einen bestimmten Punkt beschäftigt sind. Nach ihrer Rückkehr in das Hotel nahmen die Coreaner an dem allgemeinen Mittagessen im Speisesaal Theil, verzeihen jedoch fast ausschließlich die nach Lowell's Vorrichtung für sie aus Reis bereiteten Speisen.

Der afrikanische Slavenhandel.

Der britische Lieutenant zur See, Commandeur des Segelschiffes "Indiana", berichtet an die britische Admiralität aus dem Kanal von Mosambique, welcher die Insel Madagascar von dem afrikanischen Festland trennt, unter dem 16. Juli: "Wir haben die 'Johanna', ein Fahrzeug von 63 Tonnen, ausgebracht, welche 103 Afrikaner an Bord hatte. Achtzig der selben sind Frauen und Kinder, die letzteren im Alter zwischen 18 Monaten und 10 Jahren. Ein Kind war erst vier Tage vorher geboren. Diese Menschenfracht haben wir theils an Bord genommen, theils auf der 'Johanna' belassen und die letztere mit Leu-

ten von der 'Johanna' befreit. Welche entsetzlichen Zustände auf der kleinen 'Johanna' herrschten, spottet jeder Beschreibung. Die Leute waren buchstäblich wie Sardinen zusammengepfercht und halb verhungert. Ein Matrose von der 'Johanna', der nach der 'Johanna' abkommandiert wurde, ist auf der letzteren am lieber gestorben. Die Farbigen werden jeden Morgen aus dem Verdeck aus den Spritzenhäuschen mit Strömen von Wasser übergossen; es ist dies die einzige Möglichkeit, den entsetzlichen Unreinlichkeit zu steuern und der Versorgung des elchafesten Ungejäfers Einhalt zu thun. An Nahrung verabreichen wir den Leuten täglich 120 Pfund gekochten Reis, Süßkartoffeln und afrikanischen Sirup — treacle —, und trotz dieser reichlichen Versorgung schlagen sich die Leute blutig, um sich einander der Theil ihrer Rationen abzunehmen. Eine junge Frau mit einem Schwinge wahnsinnig geworden und mußte gebunden werden, um zu verhindern, daß über Bord springt. Die zusätzlichen Kinder haben wir in leeren Kisten untergebracht, das Geschrei derselben, welches Tag und Nacht auch nicht einen Augenblick nachlässt, bringt uns zur Verzweiflung. Sollte schlechtes Wetter eintreten, bevor wir die Stadt Mozambique erreichen und ich die Farbigen den portugiesischen Hafen übergeben kann, so sind zahlreiche Todesfälle nicht zu vermeiden. Im Innern von Ost-Afrika wird der Slavenhandel zur Zeit wieder in größerer Menge betrieben. Hätte mir ein Dampfschiff zur Verfügung gestanden, so hätte ich noch mehrere andere Slavenfahrzeuge ausbringen können. Alle Farbigen, die von der 'Johanna' an der Küste aufgenommen wurden, sind zweihundert Meilen südlich von Mozambique zu Gefangen gemacht worden."

Dakota's Kinderkrankheit.

Wollte man von dem Treiben der "Staatsmänner" Dakotas auf die zukünftige Entwicklung des riesigen Territoriums folgieren, so könnte man nur mit unterdrückter Heiterkeit die überwiegend hoffnungsvollen Reden lesen, mit denen Billard und seine Freiluchtbegleiter täglich mehrere Male traktirt werden.

Das falsche Klima scheint wenigstens auf die Phantasie politischer Denker nicht niederdrückend zu wirken, während ungefähr die vielseitigste "dünne" Luft den Geist anscheinend besonders leicht macht. Denn obwohl die Bundesverfassung vorschreibt, daß nur mit Genehmigung des Kongresses innerhalb des Gebietes der Ver. Staaten neue selbständige Staaten bilden dürfen, so werden doch die Politiker Dakotas nicht müde, auf eigene Faust einen Staat zu "gründen". Und noch dazu was für einen!

In Sioux Falls liegt schon seit einiger Zeit eine Convention von angeblichen Vertretern desselben Theils der Aniedler Dakotas, die südlich vom 46ten Breitengrade wohnen. Die Delegaten gehören meist dem Advovalatenlande an, aus dem sich auch im wilden Westen schon die Armees der Staatsmänner rekrutiert, und während umgekehrt die vielseitigste "dünne" Luft den Geist anscheinend besonders leicht macht. Denn obwohl die Bundesverfassung vorschreibt, daß nur mit Genehmigung des Kongresses innerhalb des Gebietes der Ver. Staaten neue selbständige Staaten bilden dürfen, so werden doch die Politiker Dakotas nicht müde, auf eigene Faust einen Staat zu "gründen". Und noch dazu was für einen!

In Sioux Falls lagt schon seit einiger Zeit eine Convention von angeblichen Vertretern desselben Theils der Aniedler Dakotas, die südlich vom 46ten Breitengrade wohnen. Die Delegaten gehören meist dem Advovalatenlande an, aus dem sich auch im wilden Westen schon die Armees der Staatsmänner rekrutiert, und während umgekehrt die vielseitigste "dünne" Luft den Geist anscheinend besonders leicht macht. Denn obwohl die Bundesverfassung vorschreibt, daß nur mit Genehmigung des Kongresses innerhalb des Gebietes der Ver. Staaten neue selbständige Staaten bilden dürfen, so werden doch die Politiker Dakotas nicht müde, auf eigene Faust einen Staat zu "gründen". Und noch dazu was für einen!

Hier nahm ein Detectiv das Wort. „Und dennoch glaube ich, daß es nur das bisschen Gold war, welches den Raub unmöglich gemacht werden. Bei dem nächsten Rapport kam der Raub des südländlichen Gebisses natürlich zur Sprache. Über die Motive, sowie über den objektiven und subjektiven Standpunkt des Verbrechens waren die Ansichten geteilt. Wenn man die Rechnung eines Zahnrades sieht, meinte der Polizeipräsident, kann man allerdings bei der Ansicht kommen, daß sich in einem Gebisse ungeheuer viel Gold befinden müsse; ich habe neulich für meine liebe Frau, die nur ein halbes Gebiss hat, über \$100 bezahlen müssen, aber factisch enthalten die Dinger doch nur sehr wenig Gold und die Zähne werden höchstens von secondhanden Zahnmusikanten gelasert und wieder verkauft. Ein erst kurze Zeit getragenes Gebiss, das noch so gut wie neu ist, bringt nie einen guten Preis.“

Hier nahm ein Detectiv das Wort. „Und dennoch glaube ich, daß es nur das bisschen Gold war, welches den Raub unmöglich gemacht haben, enthalts in materieller Zusammensetzung die amerikanische Flagge, den Adler, Schmiedefäden, Dampfschiffe, Eisenbahn-Züge, Mais- und Weizenfelder, Indianer und Pelze, Alles umringt von dem schönen Motto: „Fürchte Gott und nimmt das Deinige!““

Leider befogten indessen die 117 Staatsmänner südlich vom 46ten Breitengrade ihren Wahlpräsident selbst nicht, denn wie sehr sie auch Gott fürchten mögen, so verführen sie jedesmal etwas zu nehmen, was ihnen nicht gehört.

Inzwischen saß es den Bewohnern Nord-Dakotas gar nicht ein, sich von 117 Mann hinauswerfen zu lassen. Auch sie haben eine Convention veranstaltet, die zwar nicht mehr, aber auch nicht weniger zu bedenken hat, als die Versammlung in Sioux Falls. Der Natur der Sache nach geben sie nicht angriffsweise vor, sondern befürchten sich auf die Vertheidigung. Zunächst haben sie den südländlichen Brüder auseinandergezogen, daß diese nicht im Namen des ganzen Territoriums handeln, oder auch nur reden und unter keinen Umständen das Recht der nördlichen Hälften untergehen lassen dürfen, die heiläugig mehr als die Hälfte des im Territorium vorhandenen Vermögens besitzen. Weiterhin wollen sie sich ebenso wenig ihren Namen stehlen, als sich sämmtliche Schulden aufzulösen und schließlich erheben sie definitive Einspruch dagegen, daß ohne ihre Zustimmung irgend etwas für die Zustellung Dakotas als Staat gern wird.

Die nördliche Convention ist übrigens nicht nur unvorsichtiger, als die südländ-

bigen. Nach Annahme der erwähnten Beschlüsse setzte sie einen Ausschuß ein, der sich mit den 117 Mann im Sioux Falls in Verbindung setzen und für eine das ganze Territorium vertretende Convention wirken soll, welche alle Streitpunkte zu schlichten haben würde. Sollte dieser Gedanke bei den südländischen Reformbedürfnissen Anfang finden, so wird sich vermutlich eine Vereinigung sehr schnell erzielen lassen. Man wird höchst wahrscheinlich zu der Überzeugung gelangen, daß es für alle Theile am besten ist, beisammen zu bleiben und gemeinschaftlich an der Entwicklung des jungen Gemeinwesens zu arbeiten. Dakota ist allerdings ein räumlich großer Staat, aber angehört der modernen Verkehrsmittel, die ja noch bedeutend verbessert werden dürfen, sowie Entfernung keine Rolle mehr. Die südländische Hälfte mag andere Interessen haben, als die nördliche, doch gerade diejenigen Staaten gebeinen erfahrungsmäßig am besten, deren Bedeutung nicht einzig an einem Erwerb gebunden ist. Erst kürzlich hat das Territorium die Legung des Grundsteins zu seinem neuen Capitole gefeiert, und die Errichtung anderer öffentlicher Gebäude wird bereits ernstlich geplant. Warum also an der Trennung des Territoriums arbeiten, die Aussichten auf die Erhebung Dakotas oder irgend eines Theils desselben zum Staate gefährt und eine Doppelverwaltung einführen, die durch nur doppeltes Geld kosten würde? Wem mit der Theilung Dakotas geblieben wäre, außer den ämterüchtigen Politikern, ist beim besten Willen nicht einzusehen. Die Tendenz der Neugier läuft entschieden nicht auf Berücksichtigung der Gegenstelle hinzu, sondern gerade auf das Gegenteil. Am letzten Ende und über alles übrigens zum Glück nicht die 117 Schwäger in Sioux Falls, von denen die Zukunft Dakotas abhängt. Ohne Zustimmung des Volkes der Ver. Staaten, bezüglich seiner Vertreter im Congress, können die Herren absolut nichts unternehmen.

Ein neues Unternehmen.

In einer stillen Straße New Yorks wurde am Samstag Abend ein ältester Herr aus Jersey City von zwei Stacheraubern angegriffen. "Deine Zähne oder Dein Leben", rief einer der Stacherauber. Der Alte hatte nicht recht verstanden und stammelte bestürzt, daß er kein Geld und seine Uhr bei sich habe. "Weder Dein Geld noch Deine Uhr wollen wir, sondern Deine Zähne." Der Alte wußte immer noch nicht, woran er war und die Stacherauber drückten ihm den Mund, bevor sie ihn in die Zähne schlugen. Die That war höchstens zwei Minuten dauert, so daß die Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die Tochter ihr über kurz oder lang lebend und unverdorben vor Zwangspfeilerung zu retten. Die Frau veintigt sich mit Selbstvorwürfen darüber, daß sie ihre schöne und früher tugendhafte Tochter zu sehr sich selbst überlassen habe. Neuerdings beweist die Unglücksrabe, daß die aufgefundenen Leiche wirklich die ihrer Jenny gewesen sind; sie hofft, daß die To